

## Liebe Leserinnen und Leser,

Seit einem Jahr nun erscheint die ZpTP im Verlag Vittorio Klostermann, immer noch blau, ein bisschen blauer noch. Fast ist es uns gelungen, die Verspätung aufzuholen, indem wir im Jahr 2017 sechs Hefte produziert haben. Wir möchten uns an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit mit dem Verlag sehr herzlich bedanken.

Den 32. Jahrgang der ZpTP beschliessen wir mit einem frankophonen Schwerpunkt.

*Francis Pasche (1910–1996)*, einen für die Entwicklung der zeitgenössischen Psychoanalyse wichtigen Denker und Praktiker, lassen wir mit der Arbeit *Über eine verkannte (?) Funktion der Projektion* zu Wort kommen. Anhand zweier autobiografischer Werke (von Schreber und von Wolfson), die in der psychoanalytischen Literatur grosse Beachtung gefunden haben, zeigt er, dass die Denk- und Vorstellungsaktivität eine Spiegelungsschutzfunktion gegen die psychotische Angst hat, welche eine Kardinalerfahrung der Psychose darstellt. So wie Perseus sich mithilfe eines Schilds vor dem zerstörenden Blick der Medusa schützte, so behelfen sich Psychotiker mittels Projektion, um eine möglichst hermetische Schranke zwischen dem anderen und dem Selbst zu errichten. Die vorliegende deutsche Übersetzung ist insofern etwas Besonderes, als sie von dem Literaturwissenschaftler und Medientheoretiker *Friedrich Kittler (1943–2011)* verfasst und mit persönlichen Anmerkungen versehen worden ist.

*Laurence Kahn*, Psychoanalytikerin aus Paris, hat an der EPF-Tagung im Frühjahr 2017 in Den Haag zum Thema »Das Eigene und das Fremde« einen Vortrag gehalten, den wir in deutscher Übersetzung bringen: *In andere psychoanalytische Sprachen übersetzen*. In diesem hervorragenden Text setzt sich die Autorin mit der Frage der babylonischen Sprachverwirrung in der Psychoanalyse auseinander. Sie kommt zu dem Schluss, dass es unmöglich ist, eine analytische Sprache in eine andere zu übersetzen. Es ist im Gegenteil unumgänglich, die verschiedenen Sprachen in sich »kohabitieren« zu lassen, sich der Unruhe und Unordnung, die dadurch entsteht, zu unterwerfen und damit der Gefahr der Erstarrung in einer eindeutigen Theorie zu entgehen. *Laurence Kahn* bezeichnet diese Unstimmigkeiten als wertvolle Kraft und steckt mit ihren Überlegungen den Rahmen für die nachfolgenden Artikel dieses Heftes ab.

Im Beitrag von *Annie Élisabeth Aubert* wird anhand dreier Erfolgsautoren mit algerischen und tunesischen Wurzeln, die in der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter zu schreiben begonnen haben, dargestellt, wie wichtig für die Arbeitsanforderung an die Psyche in der Adoleszenz die Erschaffung von Werken (Schreiben, Kunst) sein kann, insbesondere, wenn man mit verschie-

denen Kulturen oder zwischen ihnen, zwischen den Sprachen auch, aufwächst. *Zwischen Maghreb und Europa* handelt vom Heranwachsen als einem »kulturellen Laboratorium«. In den drei besprochenen Romanen geht es um die Auseinandersetzung mit verschiedenen Sprachen in ihren kulturell und generationell unterschiedlichen Konnotationen und um das »kulturelle Trauma«. Besonders schwer lastet das Erbe eines interkulturellen Hasses. Im individuellen Kontext findet eine Historisierung der Sprache statt, die eine Übermittlung und Rück-Übermittlung zwischen den Generationen ermöglicht – ein lebenslanger Prozess der Subjektivierung.

Eine Verbindung zum Maghreb hat auch unser nächster Autor, der im Januar 2018 im Alter von 97 Jahren in Paris verstorben ist: *Michel de M'Uzan* stammt aus einer gebildeten jüdischen Familie aus dem tunesischen Maghreb. Er war ein leidenschaftlicher Psychoanalytiker, Schriftsteller, Herausgeber (*RFP, Le fil rouge*) und Mitbegründer der Pariser psychosomatischen Schule (Institut de Psychosomatique, IPSO). *Yvonne Frenzel Ganz* würdigt in ihrem Beitrag »*Einen Narren am Quantitativen und Identitären gefressen.*« *Rendez-vous mit Michel de M'Uzan und seinem Werk* dessen spezifische Theoretisierung, die in seinen Schriften einen originellen, ums Quantitative und Identitäre kreisenden, oft auch poetischen Ausdruck gefunden hat. Ein zentrales Anliegen war *Michel de M'Uzan* die Erschütterung der Ökonomie, das Herstellen oder Aufrechterhalten einer permanenten Unruhe, die neue libidinöse Besetzungen, mithin Kreativität möglich macht. Wir werden auf einen Spaziergang durch die reichhaltige Gedankenwelt von *Michel de M'Uzan* mitgenommen und erhalten – erleben vielmehr – Einblick in sein Denken und Fühlen. Der Beitrag von *Yvonne Frenzel Ganz* kann auch als Nachruf auf einen der originellsten zeitgenössischen Psychoanalytiker gelesen werden. Wir trauern um einen Kollegen, dessen Gedankengut für viele von uns äusserst inspirierend gewesen ist und es in Zukunft noch sein wird. *Michel de M'Uzan* war auch ein sehr feiner Mensch.

*Christoph Zimmermann* verknüpft in seinem Beitrag *Freud 100/Lacan 50. Wo ist das Wissen des Unbewussten?* einen Text von Freud von 1917 mit einem von Lacan von 1967; zwei Texte, zwei psychoanalytische Sprachen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Vor allem aber zwei verschiedene Formen des psychoanalytischen Diskurses: Während man mit Freud die Psychoanalyse als Wissenschaft vom Unbewussten verstehen kann und sich der Diskurs vor allem der institutionalisierten Psychoanalyse um das Wissen drehe, so verfolge Lacan einen komplett anderen Weg, indem er das Konzept der Übertragung im »sujet supposé savoir« neu formuliere und damit Konzepten wie dem Unbewussten der letzte »Rest von Konsistenz« ausgetrieben werde. Zimmermann zeigt dies, indem er eine Verknüpfung beider Texte mit »einer zufälligen, so strengen wie sinnlosen Spielregel« vornimmt.

In der »Haut auf der Milch« kommt nochmals das Thema des Fremden zu Wort. Im Aufsatz *Albert Camus, ein Fremder und sein Werk »Der Fremde«*, das zunächst »Der Gleichgültige« heißen sollte verknüpft die Autorin *Eva Frost* Biografisches mit Camus' Werk *Der Fremde*. Es sind persönliche Gedanken zu Camus' Gefühlen des Fremdseins, der Gleichgültigkeit, eines Nirgendwo-Gefühls und wie sich diese in die Kreativität des Künstlers umsetzen.

Das Heft wird durch zwei Buchrezensionen, frankophon und frankophil, abgeschlossen:

*Le Travail du Psychanalyste. Accueil de la diversité et stratégies cliniques* von *François Duparc*. Der Ausbildungsanalytiker der Pariser Psychoanalytischen Gesellschaft (SPP) aus Annecy vertritt eine Psychoanalyse, die sich »nach dem Mass der Menschen richtet«, plädiert für das Aufnehmen der Vielfalt der Erscheinungen, was eine Erweiterung des klinischen psychoanalytischen Vorgehens notwendig macht. *Bianca Gueye* hat für uns gelesen.

*Eva Schmid-Gloor* und *Bérengère de Senarclens*, zwei Ausbildungsanalytikerinnen der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse (SGPsa), legen in ihrem Buch *Psychoanalyse zwischen Archäologie und Architektur: Aktuelle Überlegungen zur klinischen Arbeit mit Grenzfällen* eine Aufsatzsammlung vor, die sehr anschaulich theoretische Konzepte und klinische Arbeit verbindet. *Galina Hristeva* gibt uns einen differenzierten Einblick ins Buch und spricht sich dafür aus, Psychoanalytiker ganz einfach als Experten für Sinnsuche und Sinnkonstruktion zu betrachten. Damit hätte sie wohl mit Jacques Lacan der »Proposition«, wie im Beitrag von Christoph Zimmermann dargestellt, einiges zu diskutieren (*les non-dupes errent*).

Bern, im Januar 2018

Elisabeth Aebi Schneider